

4. Advent, 18. Dezember 2011, 18 Uhr

**Musikalischer Festgottesdienst zum 50. Jubiläum der Einweihung der neuen
Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche**

Predigt: Pfarrerin Dr. Cornelia Kulawik

Predigttext: 2. Kor. 1,18-22

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, der da ist, der da war und der da kommt.

Amen

Liebe Gemeinde,

wofür steht diese Kirche? In den letzten Wochen, in denen wir das 50. Jubiläum ihrer Einweihung gefeiert haben, stand diese Frage im Mittelpunkt. Z.B. steht sie für dies: Sie ist ein Mahnmal gegen den Krieg und ein Zeichen der Versöhnung und des Friedens. Sie erinnert uns an unsere Geschichte mit allen Irrwegen und sie ist ein Ort, an andere Menschen zu denken und Gott zu loben.

Damals, vor 50 Jahren, wurde aber auch noch etwas anderes benannt, wofür diese Kirche stehen soll: Der Architekt Egon Eiermann trat im Einweihungsgottesdienst an die Stufen des Altars, übergab dem Bischof Otto Dibelius den Schlüssel für die Kirche und sagte: „Ich wünsche, dass das Haus geöffnet bleibt, damit die Trostlosen zu jeder Zeit in dieser gequälten Stadt Trost finden mögen.“ Liebe Gemeinde, die neue Kirche ist ein Ort des Trostes!

Der Predigttext in diesem Jahr für den 4. Advent stammt aus einem Abschnitt des 2. Korintherbriefes, der auch als „Trostbrief“ bezeichnet wird. Denn wie für Egon Eiermann ist auch für Paulus der „Trost“ ein wichtiges Wort, wenn er beschreiben will, was den christlichen Glauben ausmacht. Nachdem er in seinem Brief die Gemeinde begrüßt hat, eröffnet er mit dem Satz: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unser Bedrängnis, damit auch wir die trösten können, die in irgendeiner Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber von Gott getröstet werden.“ (2 Kor 1,3f)

Was bedeutet für Paulus „Trost“? Und was unterscheidet Trost von leerer Vertröstung? Ich lese hierzu aus dem 1. Kapitel des 2. Korintherbriefes (2.Kor 1,18-22):

„Gott ist mein Zeuge, dass unser Wort an euch nicht Ja und Nein zugleich ist. Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns gepredigt worden ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm. Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zum Lobe. Gott ist's aber, der uns fest macht samt euch in Christus und uns gesalbt und versiegelt und in unsre Herzen als Unterpfand den Geist gegeben hat.“

Liebe Gemeinde, auf welche Weise kann diese Kirche zu einem Ort des Trostes werden? Auf welche Weise finden hier die Trostlosen – um mit Egon Eiermann zu sprechen – zu allen Zeiten Trost in dieser gequälten Stadt?

Für Paulus ist die entscheidende Bedingung für wahrhaften Trost, wenn er nicht leere Vertröstung sein soll, die Klarheit und Eindeutigkeit von Gottes Ja zu uns, die wir erkennen, wenn wir auf Jesus Christus schauen: *Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm.*

„Trösten“ – das griechische Wort, das Paulus hier benutzt, *parakalein*, bedeutet für den damaligen Leser sehr viel mehr, als es die Übersetzung in unsere Sprache vermuten lässt. Und genau in diesen vielfältigen Aspekten, die in dem Wort enthalten sind, werden die Chancen und die Aufgaben beschrieben, die diese Kirche hat. Sie soll ein Ort des Trostes sein! Was bedeutet das genau?

„Trösten“ – zunächst heißt das ganz wörtlich nur ‚herbeirufen‘ oder ‚einladen‘. Immer wieder wird im Neuen Testament erzählt, wie Jesus herbeigerufen wird – besonders von Menschen, die in Not sind. „In ihm war nicht Ja und Nein, sondern das Ja war in ihm“, schreibt Paulus. Jesus ist diesen Begegnungen nicht ausgewichen, sondern hat sich bedingungslos herbeirufen lassen. In dieser unzweideutigen Zuwendung und Nähe, die Jesus zu schenken vermochte, erkennen wir Gottes Wesen. Das heißt, diese Kirche wird dann zum Ort des

Trostes, wenn Menschen hier erfahren, dass Gott sich herbeirufen lässt, dass er kein statisches Weltprinzip oder eine philosophische Idee ist, sondern „Gott allen Trostes“, weil er uns nahe sein will.

Und so gewinnt dieses schillernde Wort des Herbeirufens und Tröstens auch die Bedeutung von „bitten“. Menschen rufen Jesus herbei und bitten ihn, dass er sie heilt und aufrichtet. Oft ist es eine Bitte nicht für sich selbst, sondern für andere, eine Fürbitte.

So erzählen z.B. die Evangelien, wie man einen Taubstummen zu Jesus bringt und ihn bittet, er möge ihm die Hand auflegen (Markus 7,32), wie man einen Blinden zu ihm bringt und bittet, er möge ihn berühren (Markus 8,22), oder wie der Hauptmann von Kapernaum für seinen Knecht bittet, Jesus möge ihn gesund machen (Matthäus 8,5). „In Jesus war nicht Ja und Nein, sondern das Ja war in ihm“. Jesus lässt sich bitten.

Herbeirufen, bitten und trösten – dafür steht ein einziges Wort? Das ist sicher ein fremder Gedanke für uns, aber vielleicht auch nachvollziehbar, wenn wir erfahren, was für ein tiefer Trost darin liegen kann, wenn wir hier in dieser blauen Kirche einen Ort finden, wo wir bitten können. Bitten für uns selbst, bitten für andere; und wo wir mit Blick auf Jesus Christus darauf vertrauen dürfen, dass unsere Bitten nicht ins Leere laufen. Auch in diesem Sinne möge die Kirche immer ein Ort des Trostes bleiben.

Doch damit ist der Bedeutungsvielfalt des Wortes „Trost“ im Neuen Testament noch kein Ende gesetzt. Es hängt desweiteren mit Ermahnung zusammen. Das scheint ja nun völlig fernliegend! Trost und Ermahnung? Aber für Paulus ist es ein und dasselbe Wort. Es lohnt sich, diesem nachzugehen. Woran denken Sie, wenn Sie „trösten“ hören? Vielleicht: „gut zureden“, „versuchen, mit Anteilnahme das Gute in den Mittelpunkt zu rücken“, „das Dunkle und Schwierige hintanzustellen“. Aber kann hier nicht auch die Gefahr liegen, dass Trost zur bloßen Vertröstung wird? Wenn in der Sprache, die Paulus spricht, für Trost und Ermahnung dasselbe Wort steht, kann das doch auch für uns ein Hinweis sein, dass sich ein tröstender Zuspruch und ein ermahrender Anspruch an unser Leben nicht ohne weiteres

trennen lassen. Wenn ich nur alles gutzureden versuche, dann ist das kein wahrhafter Trost.

Liebe Gemeinde, ist es nicht genau das, was auch diese Kirche braucht? Dass sie als Ort des Trostes zugleich ein Ort der Ermahnung ist, wo die Konflikte und Ungerechtigkeiten unserer Zeit klar gesehen und benannt werden, wo unzweideutig für die Schwächeren in unserer Gesellschaft Stellung bezogen wird. Wo Ungerechtigkeit, Neid, Hass, Missgunst, Heuchelei beim Namen genannt werden. Auch hierin war Jesus sehr eindeutig. Es war nicht Ja und Nein in ihm. Sondern er wusste wohl die Ungerechtigkeit und Falschheit anzuprangern. „Weh euch, ihr Heuchler, die ihr die Becher und Schüsseln äußerlich reinigt, im Innern aber sind sie voll Raub und Gier! ... Weh euch, ihr Heuchler, die ihr wie die übertünchten Gräber seid, die von außen hübsch aussehen, aber innen voller Totengebeine und lauter Unrat sind!“ (Matthäus 23,25.27)

Trost – mit Blick auf Jesus Christus – heißt nicht, alle Irrtümer, alle Schuld, alles Versagen zu übertünchen. Unsere Kirche mit der belassenen Turmruine steht genau dafür. Sie hält die Wunden der Schuld, die Wunden des Irrtums, die Wunden des Krieges offen. Aber Trost heißt – mit Blick auf Jesus Christus, wie hier in der neuen Kirche – darauf zu vertrauen, dass Gott uns Neuanfänge schenkt, dass Vergebung möglich ist.

So schreibt Paulus etwas später im 2. Korintherbrief: *„Denn Gott versöhnte in Christus die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht an und hat unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns: Lasst euch versöhnen mit Gott!“*

Gott ermahnt durch uns. Wieder ist hier dieses in seiner Bedeutung so schillernde und vielfältige Wort: Gott ruft durch uns herbei, lädt durch uns ein, Gott bittet durch uns, tröstet durch uns – oder eben auch: Gott ermahnt durch uns, lasst euch versöhnen! Diese Kirche möge ein Ort sein, von welchem Zuspruch und Trost, aber auch Ermahnung zur Versöhnung ausgeht.

Dazu brauchen wir Klarheit und Eindeutigkeit, wie Jesus Christus klar und eindeutig in seinem Zuspruch und Anspruch war: „*Gott ist mein Zeuge*“, so Paulus, „*dass unser Wort an euch nicht Ja und Nein zugleich ist. Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns gepredigt worden ist, der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm. Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja.*“

Dieses Ja Gottes in Jesus Christus ist für Paulus der tiefste Trost, es ist der Kern des christlichen Glaubens. Die Kirche möge ein Ort des Trostes sein, wünscht sich Egon Eiermann. Bischof Otto Dibelius, der von ihm den Schlüssel entgegennahm und die Festpredigt hielt, thematisierte genau jenes unzweideutige „Ja“ Gottes und sagte vor 50 Jahren auf dieser Kanzel:

„Diese Kirche soll ein Ruf sein: ein Ruf der beschwörenden Liebe ... Was sagt denn Gottes Wort? Das steht in der größten Glocke, deren Klang wir vorhin gehört haben, aus dem Propheten Jesaja geschrieben: „Eure Städte sind mit Feuer verbrannt. Aber mein Heil bleibt ewig, und meine Gerechtigkeit wird kein Ende haben!“ Jawohl, das sagt Gottes Wort: Mein Heil bleibt ewig! Dies ewige Heil heißt Jesus Christus, weil er der einzige ist, der das kann, was kein Mensch kann, nämlich durch seine Vergebung die Menschen erlösen aus dem verkrampften Egoismus, der doch die Not aller Völker und aller Menschen ist und aus dem nichts weiter kommen kann als Kampf und Hass und neues Unheil.“ Das sind die Worte von Bischof Otto Dibelius vor 50 Jahren.

Was er sagt, liest sich wie ein Kommentar zu unserem heutigen Predigttext und wie eine Hinführung auf das Versöhnungsgebet von Coventry, das wir nachher beten werden:

Den Hass, der Rasse von Rasse trennt,
Volk von Volk, Klasse von Klasse, VATER VERGIB
Die Besitzgier, die die Arbeit der Menschen
ausnutzt und die Erde verwüstet VATER VERGIB

Die Bitten um Vergebung schließen mit den Worten: „Seid untereinander freundlich, herzlich und vergebt einer dem andern, wie Gott euch vergeben hat in Christus.“ (Eph. 4,32): Auch hier scheinen Trost und Ermahnung untrennbar zusammenzugehören: Wir stehen unter dem Zuspruch, dem Trost, dass uns vergeben ist in Christus, aber zugleich unter dem Anspruch, der Ermahnung, deshalb auch einander zu vergeben.

Dieser Geist der Versöhnung ging von der englischen Stadt Coventry aus. Heute dieses Versöhnungsgebet mit dem Bischof aus Coventry gemeinsam zu beten und mit ihm und dem Direktor für die Versöhnungsarbeit der Kathedrale, Canon David Porter, die Fürbitten zu sprechen, ist Zeichen unserer tiefen Verbundenheit. *Gott ist's aber, der uns fest macht samt euch in Christus und uns gesalbt und versiegelt und in unsre Herzen als Unterpfand den Geist gegeben hat.*“

Aus diesem Geist soll die Kirche auch in den kommenden 50 Jahren ein Ort des einladenden Zuspruchs, der Bitten zu Gott, der Ermahnung und des Trostes werden, wie es sich der Architekt Egon Eiermann bei der Schlüsselübergabe gewünscht hat.

„Ich wünsche, dass das Haus geöffnet bleibt, damit die Trostlosen zu jeder Zeit in dieser gequälten Stadt Trost finden mögen. Und ich wünsche mir und uns allen, dass nie wieder Schatten des Schreckens durch den Traum des Lichts dieser Fensterläser fallen mögen.“ Amen